Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 34.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 20. August. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die jüngsten Vorgänge am schweizerischen Polytechnikum

II.

haben ihr Ende nicht ganz in derjenigen Weise gefunden, wie wir am Schlusse der letzten Nummer berichteten. Wir mußten uns natürlich auf die Angaben derjenigen Blätter verlassen, die dem Kriegsschauplatz am nächsten waren. Leider stellten sich die daherigen Berichte, namentlich Seitens der „N. Z. Ztg.", als sehr „ungenau" (wie die Franzosen höflich zu sagen pflegen) und einseitig heraus. So erzählte unter Anderm die „N. Z. Ztg." ihren Lesern unter der pompösen Aufschrift: „Glückliche Beendigung des Schulstreites", die Versammlung der Polytechniker habe die 350 Unterzeichner des bekannten Ultimatums förmlich des abgegebenen Ehrenwortes entbunden, was dann hintennach durch eine Erklärung des Präsidenten und Sekretärs genannter Versammlung des Entschiedensten in Abrede gestellt wurde. Der Schlußakt des ganzen Trauerspiels verlief nach glaubwürdigen Berichten auf folgende Weise:

Nach der Abreise der 6 relegirten Polytechniker wurde von höherer Seite (man nennt die HH. Dr. Kern, ehemaliger Schulrathspräsident, und Bundesrath Schenk) ein neuer Ausgleichungsversuch eingeleitet. Der Entwurf einer Erklärung Seitens der Unzufriedenen wurde redigirt, aber von der Versammlung der Polytechniker nicht angenommen, weil schon ein großer Theil der Betheiligten (man spricht von 150) abgereist sei und sich die Zurückbleibenden als inkompetent betrachten, im Namen der Abwesenden in Sachen weiter zu verhandeln. Einzig so viel wurde erreicht, daß die Versammlung den einzelnen Unterzeichnern freistellte, ihre Unterschrift durch motivirte Zuschrift zurückzuziehen. Damit hat nun allerdings die bedauerliche Angelegenheit vor der Hand ihren Abschluß gefunden, aber kaum in einer Weise, die das Attribut „glücklich" verdient. So viel steht fest: die Anstalt hat einen schweren Stoß erlitten, von dem sie sich nur nach längerer Zeit wieder erholen wird. Das Beschönigen und Vertuschen hilft gar nichts, wenn die Wunde einmal offen liegt, so wenig als einseitige Uebertreibungen, die in diesem Handel auch vielfach zu Tage traten. Man muß die Thatsachen nun einmal hinnehmen, wie sie eben sind, und sich die ernsten Lehren, die in dem Geschehenen liegen, für die Zukunft merken. Die Ueberzeugung hat sich durchweg Bahn gebrochen, daß von hüben und drüben schwer gefehlt worden ist, daß bei diesem Anlaß Schäden aufgebrochen sind, die schon lange im Geheimen an der scheinbar von Kraft und Gesundheit strotzenden Anstalt genagt haben. Mögen die Behörden dem Uebel auf den Grund gehen und dasselbe mit der Wurzel auszurotten suchen! Es darf namentlich die Einschleppung deutsch-mittelalterlicher Studentensitte mit ihren verderblichen Ausschreitungen an einer schweizerischen Lehranstalt nicht geduldet werden. Wir scheuen uns nicht, im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse es laut zu sagen: das Polytechnikum war auf dem besten Wege, seinen schweizerisch-nationalen Charakter einzubüßen. Die Republik fordert von ihren Bürgern Arbeit, nützliche und geregelte Thätigkeit, vor Allem aus aber Achtung vor dem Gesetz, der höchsten Autorität in einem freien Staate, und das Schweizervolk hat das Recht, diese Forderung auch an seine studirenden Jünglinge zu stellen. Möge die junge Anstalt geläutert aus dem Feuer der Prüfung hervorgehen! Wer sich noch genauer in Sachen zu unterrichten wünscht, den verweisen wir auf folgende zwei Aktenstücke: 1) „Bericht des schweizerischen Schulrathes über ꝛc." und 2) „Eine ausführliche Darstellung der nämlichen Vorgänge durch die an der Bewegung betheiligten Polytechniker." Schließlich lassen wir zur sichern Beurtheilung der ganzen Angelegenheit noch eine nach unserm Dafürhalten in der Hauptsache durchaus richtige und gründliche Darlegung der tiefer liegenden Ursachen dieses Sturmes aus einem angesehenen und weit verbreiteten Zürcherblatte, der „Freitags-Zeitung", folgen:

„Als das schweiz. Polytechnikum, so sagt das genannte Blatt, gegründet und organisirt wurde, war der Haupt- und Grundgedanke, in ihm eine Schule hinzustellen, welche in denjenigen praktischen Wissenschaften und Künsten, denen die Gegenwart ihre Gunst zuwendet, tüchtige Fachmänner ausbilde. Der vornehmste Grund, warum unsere polytechnische Lehranstalt so schnell die ältern Schwesteranstalten überflügelte und als eine der ersten in Europa dastand, ist der, daß Eltern und Schüler wußten und erfuhren, an dieser Anstalt studirt und seine Examina bestanden zu haben, diene überall zum Ruhme und zur Empfehlung. Warum? Eine Reihe je der tüchtigsten, noch jungen und daher frischen Lehrer suchten ihre Befriedigung und ihre Freude darin, unter innigstem persönlichem Verkehr anregend und ermunternd, mit jedem einzelnen Zöglinge gleichsam befreundet, ihren Ruhm durch die Erfolge ihrer Schüler zu vergrößern.

Die glänzenden Erfolge erfüllten mit Stolz und Selbstvertrauen. Wenn man sah, wie die Universitäten theils von der Ungunst des Zeitgeistes gedrückt sind, theils durch Festhalten an ihrer mittelalterlichen Organisation, die auf erwachsene, sogar schon hoch gebildete Männer berechnet war, unter den ganz veränderten Verhältnissen verkommen müssen: so durfte der glänzende Erfolg, den das Abgehen vom alten Universitätswesen bei dem Polytechnikum hatte, dazu führen, daß der Gegensatz in der Schuleinrichtung zwischen Polytechnikum und Universität immer schroffer wurde. Er wurde so schroff, daß man einst daran dachte, unsere Universität auf die Basis des Polytechnikums zu organisiren, welche Beschränkung

der akademischen Freiheit freilich an dem Widerspruche der Hochschulprofessoren sofort scheiterte.

Auf der Universität kann Einer sechszehn Semester lang studiren; wenn er nur zwei Kollegien bezahlt und halbwegs fleißig besucht, so kräht kein Hahn darnach, ob er etwas verstehe oder lerne. Es ist auch für keine Universität der Welt eine Schande, *) wenn sieben Zehntel ihrer Immatrikulirten ökonomisch und geistig verkommen: so groß ist die akademische Freiheit, daß die Alma mater, welche sich um den geistigen Fortschritt ihrer Alumnen ängstlich bekümmern wollte, schnell in allgemeinen Verschiß käme. Ja, es gibt Leute, welche behaupten, die reaktionären deutschen Regierungen sehen in ihren Universitäten willkommene Versimplungsanstalten, in denen die Blüthe der bürgerlichen Jugend absichtlich erstickt und geknickt werde. Wie manches muthige, strebsame Genie wurde nicht schiffbrüchig an den Universitäten, und mußte nach stolzer Fahrt auf unermeßlichen Bierozeanen und großen Heldenthaten auf dem Paukboden zuletzt froh sein, beim Kopiertintenfaß und mit der Kanzleistahlfeder die spärlichen Zinsen für verschleuderte Tausende und vergeudete Jugendkraft herauszuschinden!

Diese elenden Erfolge der sog. idealen Richtung trugen wohl auch dazu bei, daß die sog. höhern Wissenschaften beim Volke in solche Mißachtung gekommen und daß die Väter ihre Söhne lieber in die auf ganz anderer Grundlage aufgebauten technischen Schulen schicken.

Natürlich ist, daß die erhöhten Erfolge der Letzteren sie bestärkten, ihren Gegensatz zu den Universitäten immer schärfer zuzuspitzen.

Im Polytechnikum bildete sich die Ansicht aus, daß unmittelbar nach vollendeten Kursen der Schüler in's praktische Berufsleben tüchtig, ja tüchtiger als alle nicht in der Schule, sondern nur durch die Praxis Gebildeten, müsse eintreten können.

Daher die strenge Beaufsichtigung des Stundenbesuches, daher die monatlichen Prüfungen, daher die Diplomprüfungen u. s. w.

Wie viel die öffentliche Meinung und insbesondere die Eltern von dieser Einrichtung hielten, bewies die überraschend steigende Frequenz unserer Schule. Jedermann wußte, daß da gelernt werde, gelernt werden müsse; es galt als eine Empfehlung, an unserm Polytechnikum studirt zu haben, selbst wenn man kein Diplom heimtrug.

Aber Alles hat seine Kehrseite. Es kamen allmälig immer mehr Solcher, welche nur nach dem Ruhme trachteten, am Polytechnikum studirt zu haben, ohne daß sie die Mühe und Arbeit übernehmen wollten, die man von ihnen verlangte; es kamen, zum Theil aus weiter Ferne, reicher Herren feine Söhne, welche den Besuch unseres Polytechnikums, der nachgerade zur Modesache zu werden schien, als einen Plätzraufenthalt in der Schweiz ansahen und nur so viel zu studiren nöthig hatten, als sie eben gerade zu studiren Lust und Neigung besaßen.

Bei der Zahl von fast 600 Schülern und besonders bei solchen Schülern konnte es nicht anders kommen, als daß allmälig ein Gefühl des Selbstbewußtseins und der Selbstüberhebung in den jungen Leuten erwachte, welche der Disziplin großen Eintrag that: studentische Verbindungen wurden geschlossen und führten mit Pokuliren und Duelliren Viele vom ernsten Studiren ab; es entfaltete sich ein Herrleinwesen, das zu der schweizerischen Einfachheit nicht mehr paßte, und die großartigen Depensen verschafften den Herrchen bei den erwerbenden Klassen ein Ansehen, das sie aufblähen mußte; sogar die Jungfrauen und deren Mütter schielten mit eitelmachenden Blicken nach den schönen stolzen fremden Millionärssöhnchen hin; denn bald hatte jeder fremde Polytechniker einen Archimillionär zum Papa, der sich beschwerte, wenn sein Sprößling zu wenig verputzte.

Der eidg. Schulrath sah diese Gefahr, welche die zu rasche Entwicklung unserer Schule und die relaxirende Disziplin dem nützlichen Gedeihen der Studien brachten. Er erließ Weisungen über Weisungen an den Direktor und an die Lehrerschaft, die Zügel doch straffer zu spannen. Was sollte aber der Direktor thun, auf dessen Energie viele Lehrer Alles abstellten? Trotz all' seinen und einer löblichen Polizei Bemühungen gelang es nicht einmal, der schädlichen Duellirwuth Schranken zu setzen. Wie wäre da das übrige excentrische Leben zu zügeln gewesen?

Das einzige Mittel war, die Zügel wenigstens in der Schule selbst so straff als möglich anzuziehen, hier mit eiserner Strenge auf Ordnung und Unterordnung zu bestehen, die hochfahrenden Geister durch die Furcht vor Rügen etwas darnieder zu halten, durch die Schrecken der Examina zu Fleiß zu zwingen. Wenn so ein lustiger Kumpan wußte, morgen werde er den Kopf beisammen halten müssen, so mochte ihn dies etwa veranlassen, die Freuden des Abends etwas mäßiger zu genießen, das Leben etwas ernster zu nehmen.

Zur Ehre der Polytechniker sei es gesagt, dieses Regime hatte seine besten Folgen. Je nöthiger es wurde, desto strenger mußte es gehandhabt werden. Dazu war und ist Hr. Direktor Bolley der rechte Mann. Wir glauben keinem Lehrer des Polytechnikums zu nahe zu treten, wenn wir behaupten, nicht Einer könnte diese Stelle so gut versehen, als er, und wenn es Einer noch könnte, er würde es nicht lange aushalten.

Man denke sich, diese beständigen Mahnungen zur Strenge von Oben her, und dieser eingerissene, je länger, je weniger zu bezähmende Geist der Ungebundenheit, theilweise Zügellosigkeit, diese Kitzligkeit der Schüler im falschen Ehrenpunkt, welche jede ernste Mahnung als eine Ehrenbeleidigung aufnahm!

Hr. Direktor Bolley müßte kein Mensch, er müßte ein Gott sein, wenn er in seiner so überaus schwierigen Stellung immer zur Zufriedenheit seiner Obern wie seiner Schüler die sich so sehr widersprechenden Anforderungen hätte vermitteln können. Es ist also ganz gut möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß er bei seinem lebhaften Eifer, für das Wohl der Schule zu wirken, und im Hochgefühle, dieses Wohl wirklich gefördert zu haben, etwa den Bogen gegen die Schüler zu hoch gespannt haben mag, und daß er, wenn Strenge nichts half, zu streng wurde. So mußte sich gegen ihn nach und nach die Summe des Unmuthes bei den Schülern anhäufen, welche unwillig, der von oben diktirten Schulordnung sich zu unterziehen, sich an den Direktor hielten, welcher nur die höhern Weisungen vollstreckte.

Dieser Unmuth mußte sich steigern, wenn sie sahen, wie nebenan die gleich alten Hochschüler so frei und ungezwungen lebten, so nachsichtigen Rektor und Senat hatten; die jungen Leute sahen eben nur auf die Gegenwart, sie bedachten nicht, wie glänzend für sie die Zukunft dereinst werden sollte, wie bitter so mancher Hochschüler dagegen seine süße „akademische Freiheit" später büßen muß.

Wie die revoltirenden Polytechniker selbst gestehen, wäre das Benehmen des Hrn. Direktor Bolley in letzter Zeit, für sich allein betrachtet, keineswegs geeignet, ihre Schritte gegen ihn zu rechtfertigen, sondern sie bringen es in Zusammenhang mit den frühern Vorgängen; und wir Fernerstehende dürfen ganz sicher annehmen, daß der Sturm eigentlich der ganzen

*) Aber doch auch keine Ehre? Es scheint uns, in diesem Passus immerhin eine arge Uebertreibung zu liegen. (A. d. Red.)

Schulordnung am Polytechnikum und dem Schulrathe selbst gilt, daß Hr. Bolley nur das erste Opfer dieser Erhebung der Schüler gegen das System, dem sie unterworfen wurden, hätte sein sollen.

Wir denken, die Sache werde vor den Bundesrath, vielleicht gar vor die Bundesversammlung gebracht werden, die zu entscheiden haben werden, ob das System, bei dem das Polytechnikum berühmt und groß wurde, fallen solle oder nicht; mit dem System erst wird man dann dessen Träger beseitigen dürfen."

† Zur Sekundarschulfrage.

VI.

Nimmt die Sekundarschule die richtige Stellung zur Kantonsschule ein?

Die Frage muß vom theoretischen Standpunkt aus entschieden bejaht werden.

Der Eintritt ist in beiden Schulanstalten auf das gleiche Alter fixirt. Es werden die gleichen Vorkenntnisse verlangt, und die Lehrpläne sind für beide in die möglichste Uebereinstimmung gebracht. Die Kantonsschule ist hiebei den mittlern Schulanstalten so weit entgegengekommen, als es thunlich war. Zu weit heruntersteigen kann sie aber auch nicht, um ihre Stellung nach Oben — zur Universität und zum Polytechnikum — nicht zu verrücken.

Wenn die Lehrpläne der Progymnasien und Sekundarschulen eingehalten werden, so können die Schüler nach vollendetem Kurs in das höhere Gymnasium, und zwar von den erstern in beide, von den letztern in die realistische Abtheilung eintreten.

In der Praxis hat aber die Sache ihre Schwierigkeiten. Die Kantonsschule hat im Allgemeinen bessere Lehrkräfte, welche sich überdieß auf einen, höchstens zwei Zweige konzentriren können, während wir uns auf die Hälfte der Fächer und oft zum Theil auf solche werfen müssen, für welche wir wenig Goût haben. Die Kantonsschule ist mit allen nöthigen Hülfsmitteln bestens versehen, die meisten Sekundarschulen in Vielem sehr mangelhaft. Die Kantonsschule kann sich bei der Aufnahme genau an das Reglement halten; die Sekundarschule schließt oft aus verschiedenen Rücksichten ein Auge zu. Die Kantonsschule kann mit allen ihren Schülern unverrückt einer wissenschaftlichen Bildung zusteuern; in der Sekundarschule schließen durchschnittlich etwa 95 % ihre Schulbildung ab; circa 5 % gehen einer wissenschaftlichen Bildung entgegen. Beide sollten besonders berücksichtigt werden. Die Sekundarschulen nehmen im Besondern auch Mädchen auf, welche oft sogar den Knaben an Zahl gleichstehen. Ja, bei uns kam sogar der Fall vor, daß die Mädchen zahlreicher waren. Es hat meines Wissens noch Niemand im Ernste beantragt, dem weiblichen Geschlechte diese Anstalten zu verschließen, und mir kommt auch nicht in den Sinn, es zu thun. Sie wirken, wie in den Primarschulen, wohlthätig auf die Knaben; denn sie temperiren ein wenig das Ungestüme und Harte im Charakter der Knaben. Sie übertreffen auch in der Regel die Knaben im mündlichen und schriftlichen Ausdruck in beiden Sprachen und leisten auch in den Kunstfächern mehr. Aber in der Naturkunde, Geschichte, Grammatik und zum Theil auch im Rechnen nehmen sie einen andern Standpunkt ein, haben einen andern Geschmack und besitzen im abstrakten Denken gewöhnlich nicht die Ausdauer der Knaben. Man verlangt nun mit Recht von uns, daß wir auf Knaben, welche studiren wollen, auf diejenigen, welche aus der Sekundarschule unmittelbar in's Leben treten, und auch auf die Mädchen besondere Rücksicht nehmen; aber Jedermann wird einsehen, daß dieß leichter gesagt, als gethan ist.

Aber noch ein anderes, nicht minder bedeutendes Hinderniß steht uns im Wege, um mit den untern Klassen der Kantonsschule Schritt halten zu können.

Dort erhält jede Klasse gesonderten Unterricht. Der Lehrer kann seine ganze Zeit und Kraft derselben zuwenden. Die dreitheiligen Sekundarschulen müssen sie auf 2, die zweitheiligen so zu sagen auf 3 vertheilen. So sehen wir uns im Unterricht in den Sprachen und in der Mathematik oft genöthigt, die Schüler durch Aufgaben länger hinzuhalten, als der Gegenstand es erforderte. In den Realfächern aber müssen, besonders in zweitheiligen Schulen, Kinder von gar zu verschiedenen Vorkenntnissen und weit auseinandergehender Verstandesreife am gleichen Unterricht Theil nehmen, und da hält es natürlich schwer, den Vortrag für Alle genießbar und für die Vorgerücktern nicht fade zu machen.

Indeß können, wie die Erfahrung lehrt, die zweitheiligen Anstalten bis zum 14. die dreitheiligen bis zum 16. Jahre begabte Schüler, aber nur solche, mit Privatnachhülfe in die entsprechende Klasse der Kantonsschule bringen.

Die oben angeführten Hindernisse, die Sekundarschulen in völligen Einklang mit der Kantonsschule zu bringen, liegen also größtentheils in Verhältnissen, welche sich nicht wohl ändern lassen. Begnüge man sich also mit dem Möglichen und strebe man allerseits darnach, daß dasselbe erreicht werde.

Wesentliche Veränderungen in der Organisation unseres Mittelschulwesens würden mehr schaden als nützen; denn sie würden die Uebelstände nur zum Theil heben und andere, noch bedenklichere, als die bestehenden, mit sich führen, wie ich bereits zu zeigen Gelegenheit hatte.

Es bleibt mir nun noch übrig, ein Wort über die Lehrer und die Heranbildung junger Männer zu diesem Berufe zu sprechen.

Wie schon bemerkt worden, hat der Kanton Bern bis jetzt für Sekundarlehrerbildung so gut wie nichts gethan, während im kleinern Kanton Zürich seit vielen Jahren mit dem Schullehrerseminar eine Fortbildungsklasse für Seminarlehrer verbunden ist.

Die vergleichungsweise hohen Besoldungen, sowie die zum Theil angenehmere Stellung bildeten von jeher für einzelne Primarlehrer einen Sporn, sich durch Selbststudium und durch Besuch geeigneter Bildungsanstalten aus eigenen Mitteln zu Sekundarlehrern auszubilden. Aber dieses Mittel zur Bildung von Lehrern hatte sowohl qualitativ als quantitativ ungenügende Resultate. Deßhalb besitzt der Kanton gegenwärtig an der Kantonsschule und den Progymnasien meist Lehrer aus andern Kantonen und Deutschland, und selbst an den Sekundarschulen im engern Sinne wirken viele Nichtberner, während man an auswärtigen höhern Schulanstalten selten einen Berner findet. Ich gehöre nicht zu den schweizerischen Knownpthings, sondern finde, unsere Schulbehörden haben sehr wohl gethan, die geeignetsten Lehrkräfte auswärts zu suchen, wenn sie bei uns nicht erhältlich waren. Möglich, daß man selbst in neuerer Zeit hie und da das fremde Holz nur des Standortes wegen dem einheimischen vorzog. In der Regel war jedoch dieß nicht der Fall.

Der Bildungsgang, welchen unsere einheimischen Sekundarlehrer, zumal die ältern, einzuschlagen genöthigt waren, bringt es mit sich, daß in ihrer Bildung fühlbare Lücken und eine gewisse Einseitigkeit entstehen mußten, welche Fleiß und Talent ohne helfende Hand nicht ganz zu beseitigen vermögen.

Wir fühlen dieß wohl und gingen vor mehreren Jahren

die Erziehungsdirektion darum an, sie möchte einen sogenannten Wiederholungskurs in der Hauptstadt veranstalten und die Besoldung der Kurslehrer übernehmen. Der damalige Erziehungsdirektor wies uns aber mit den Worten ab, die Sekundarlehrer seien gut besoldet und sollen deßhalb auf eigene Kosten ihre Weiterbildung fördern. Wir waren von der Triftigkeit dieses Räsonnements so gründlich überzeugt, daß wir bis jetzt unser unbescheidenes Begehren nicht mehr zu wiederholen wagten.

Mittheilungen.

Bern. Seeland. Mit aufrichtigem Bedauern haben wir vernommen, daß Hr. Sekundarlehrer Berger in Nidau diesen Herbst den Kanton Bern zu verlassen und sich nach Zürich überzusiedeln gedenkt. Mit ihm verliert der bernische Lehrerstand wieder eines seiner wackersten Glieder. Hr. Berger, ursprünglich dem zürcherschen Lehrerstand angehörend, hat 20 der schönsten Jahre seines Lebens der Sekundarschule in Nidau und der bernischen Volksschule gewidmet und sich durch seine Tüchtigkeit als Lehrer, durch seine musterhafte Amtstreue und namentlich durch die Reinheit und Gediegenheit seines sittlichen Charakters die volle Achtung und Liebe seiner Kollegen so wie aller derjenigen, welche mit ihm in nähere Berührung traten, erworben. Obschon seit Jahren leidend, hat er dennoch an seinem Posten mit ungebrochenem Muthe bis auf diesen Tag ausgeharrt. Und wenn er jetzt von demselben zurücktritt, noch in der vollen Kraft seines Wirkens, bevor ihn die Tage des Alters und der Schwäche dazu nöthigen, um in lohnenderer Weise für die Existenz und Zukunft seiner Familie zu sorgen — wer wollte dem wackern Manne das zum Vorwurf machen! Mit tiefbewegtem Herzen und mit den aufrichtigsten Glückswünschen für die Zukunft, drücken wir dem lieben Freunde und Kollegen die Hand zum Abschiede. Die bernischen Lehrer und namentlich diejenigen des Seelandes werden sein Andenken in treuer Brust bewahren.

Nachschrift. Wir vernehmen nachträglich, daß die Schulbehörde in Nidau Schritte zu thun gedenkt, um Hrn. Berger der dortigen Schule zu erhalten. Leider ist zu fürchten, daß diese Versuche jetzt zu spät kommen und den einmal gefaßten Entschluß zum Rücktritt kaum mehr umstimmen dürften.

— Aus dem Jura. Vor kurzem fanden die Jahresprüfungen an der Kantonsschule in Pruntrut statt. An denselben nahm auch Hr. Erz.-Direktor Kummer mit den HH. Examinatoren Pfr. Langhans und Prof. Schwarzenbach Theil. Nach öffentlichen Berichten soll das Ergebniß dieser Prüfungen ein sehr erfreuliches gewesen sein und den Beweis geleistet haben, daß sich die für den neuen Kanton so wichtige Anstalt trotz mancherlei Anfechtungen und Schwierigkeiten eines schönen Gedeihens erfreut. Unter diesen Verhältnissen namentlich können die im „Courier du Jura" laut gewordenen Klagen, als werden durch die Kantonsschule in Pruntrut die Sekundarschulen des Jura (Collèges) in ihrer Entwicklung gehemmt, nur auf einer gänzlichen Mißkennung des gegenseitigen Verhältnisses dieser Unterrichtsanstalten beruhen.

Liebessteuern für Oberhofen.

Von der Oberschule in Krauchthal sind der Red. d. Bl. durch Hrn. Lehrer Simon für die Schulkinder in Oberhofen übergeben worden Fr. 14.

2. **Die Sitzung der Kreissynode Seftigen** wurde durch den Ausschuß verlegt auf Freitag den **2. Sept.** In Belp selbst werden die Gründe hiefür mitgetheilt werden. Betheiligte Leser wollen gütigst den Kollegen, die dieses Blatt nicht halten, diese Verschiebung bekannt machen.

Schulausschreibung.

Die infolge freiwilligen Zurücktrittes erledigte Lehrerstelle an der Oberschule Uettligen, Kg. Wohlen, wird zur ganz freien Bewerbung hiemit ausgeschrieben. Zu den gesetzlichen Pflichten kommen noch folgende hinzu: a. Abhaltung der sämmtlichen Winterkinderlehren; b. Beaufsichtigung der Kinder in den Sommerkinderlehren; c. Lesen in der Kirche zu Wohlen mit den übrigen Lehrern der Kirchgemeinde, und zwar beides unter Lit. b. und c. nach einer bestimmten Lehrordnung; d. Abhaltung der Leichengebete im Hause, wofür eine Gebühr von Fr. 1 bezogen werden darf; e. allfällige momentane Vertretung des Unterlehrers.

Besoldung: 1) Benutzung der freundlichen Wohnung im neuen Schulhause; sie besteht: aus 3 Stuben mit Küche, Estrich, Keller, Garten und Hälfte Antheil an den großen Räumlichkeiten, der beim Schulgebäude freistehenden, ebenfalls neuen Scheuer, alles dieses taxirt für Fr. 85. 2) Benutzung von ½ Jucharten Haushofstatt, beim Schulhaus gelegen, mit schön besetzten, wohlabträglichen Fruchtbäumen, angeschlagen für Fr. 25. 3) Benutzung eines Stückes Erdreich, Altisberg geheißen, von circa 26,000 Quad.-Fuß, angeschlagen zu Fr. 40. 4) 6¼ Klftr. Tannenholz, frei zum Hause geliefert, wovon aber der Schulofen zu heizen ist; also circa 2 Klafter mehr, als das gesetzliche Quantum, wird taxirt für Fr. 45. 5) In Baar: a. von der Schulgemeinde (incl. die Staatszulage) Fr. 516. 50; b. vom 1. Januar 1865 an aus dem Kirchengut Wohlen alljährlich Fr. 52. 81; zusammen an Besoldung (ohne die Wohnung, das Holz und Land) Fr. 639. 31.

Schülerzahl: 55 bis 65.

Antritt der Stelle: 1. November nächsthin.

Anmeldungstermin: bis und mit 15. Sept. beim Präsidenten der Schulkommission, Hrn. Joh. Jenni in der Scheuermatt bei Uettligen.

Da die Schulkommission vornenherein Niemanden bestimmt für diese Stelle im Auge hat, also eine durchaus freie Bewerbung stattfindet, — so lade ich meine HH. Kollegen hiemit freundschaftlich ein, sich zahlreich für diese Stelle im „bildungsfreundlichen" Uettligen zu bewerben.

Uettligen, den 11. Aug. 1864.

Namens und aus Auftrag der Tit. Schulkommission:

Der Aktuar:

J. Schieferdecker, bish. Oberlehrer.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst.
Aeffligen, Kg. Kirchberg	Unterschule	?	520	27. Aug.
Bolligen	Kg.-Oberschule	60	1120	1. Sept.
Wattenwyl	Unterschule	90	500	1. "
Mühleberg	gem. Schule	72	500	1. "

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.